Neues vom Büchermarkt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **28 (1957)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Und dann war es mir eines Tages zu dumm, und ich biss mit dem Mut der Verzweiflung nicht nur in einen sauren Apfel, sondern in eine unreife Zitrone. Herzklopfend trat ich vor meine fünfundvierzig Wasserratten hin und bekannte rund heraus: «Kinder, ich muss euch etwas gestehen. Es ist nicht wegen dem Rheumatischen, dass ich nicht baden kann. Ich habe einfach Angst vor dem tiefen Wasser, fürchterlich Angst. Schaut, als ich einmal badete im Murtensee, bekam ich einen Asthmaanfall und ertrank beinahe. Seither bekomme ich jedesmal Atemnot, wenn ich im tiefen Wasser schwimmen will.»

Ich schwieg, wischte mir den Schweiss ab und dachte trostlos: «So, jetzt bist du erledigt bei deinen Buben; denn eine solche Babe, die nicht einmal schwimmen kann, nimmt keiner mehr ernst.» Ich liess den Kopf lampen und erwartete ein Hohngelächter —, aber alles blieb mäuschenstill. Statt verächtlich sahen mich fünfundvierzig Augenpaare mit tiefem, ehrlichem Mitleid an.

Es war eines der schönsten Erlebnisse meiner Lehrerlaufbahn. Seither vermag nichts mehr meinen Glauben an das Gute im Kinderherzen zu erschüttern.

Noch am gleichen Tage gelobte ich mir, meiner törichten Wasserscheu ein Ende zu machen. Hatte ich soeben tollkühn meine Autorität aufs Spiel gesetzt, indem ich meinen Zöglingen aufrichtig eine grosse Schwachheit eingestand, so fühlte ich mich nun auch verpflichtet, diesem Mangel ein Ende zu bereiten. Hier galt es nun, am praktischen Beispiel zu beweisen, dass nicht Schwachheit an sich eine Schande ist, sondern das feige und träge Ausweichen vor dem Kampf der Ueberwindung.

Jeden Morgen, ehe die Schule begann, jeden Mittag und jeden Abend steckte ich nun in der Badi und trainierte, wie's gerade kam. Vor und hinter und neben mir schwaderten meine Kinder, als wären sie alle mit Schwimmhäuten zur Welt gekommen, einsatzbereit alle, mich sofort zu retten, falls ich untergehen sollte. Es war eine rührende Hilfsbereitschaft. Die Oberschwimmer der Klasse standen hoch auf der Rampe und erteilten mir fachgemässe Ratschläge: «Weit ausholen, langsam, langsam, Beine mehr anziehen!» Und da ja bekanntlich die Besitzer der schwächsten Gehirne die stärksten Muskeln haben, tat sich besonders der Dümmste der Klasse als ausgezeichneter Schwimmlehrer hervor. Und wie er sich sonnte im Genuss dieses Spieles mit vertauschten Rollen, besonders, wenn er mir eine Rüge erteilen durfte: «Falsch, bodenfalsch, stossen Sie doch kräftiger ab!»

Langsam, langsam überwand ich den lästigen Komplex, und meine Fortschritte wurden in unzähligen Häusern der Stadt kommentiert. Viele Unbekannte grüssten mich auf der Strasse, und wenn ich gelegentlich einmal sagte: «Es tut mir leid, kenne Sie nicht», kam lächelnd die Antwort: «Macht nichts, ich habe gesehen, wie Sie in der Badi schwimmen lernten.»

Kurz vor Ferienbeginn war ich so weit, dass ich den Schritt in die bodenlose Tiefe des Frauenhäglis wagen durfte. Nach einem stillen Stossgebet zum Himmel vertraute ich mich mit zusammengebissenen Lippen den Wogen an und landete, begleitet von unzähligen Bravorufen meiner Schüler, wohlbehalten an der unteren Treppe.

Am andern Morgen lag eine grosse Schokolade auf meinem Pult, mit dem Vermerk: «Unserer tapferen Lehrerin als Anerkennung für ihre grossartigen Schwimmleistungen.» Es war die Schrift des Klassenersten, und ich merkte schon den leisen Spott hinter dem Wörtlein «grossartig». Aber ich war trotzdem selig wie ein Kind am Weihnachtstag.

Dann liess ich einen Aufsatz schreiben über das Thema: «Badefreuden», und wer Lust hatte, durfte ein Bildchen malen dazu. Da war aber auch nicht eines meiner Kinder, das nicht mit Feder oder Farbstift Stellung zum grossen Badeereignis der Saison nahm, und eine kurzweiligere Aufsatzkorrektur habe ich nie erlebt. «Unsere Lehrerin hat trotz ihres hohen Alters noch schwimmen gelernt», hiess es da an einem Ort, und an einem andern: «Sie hat es ganz gut kapiert, weil die Dicken ja nur auf das Wasser liegen müssen». Am meisten ergötzte mich das Laborat meines ersten Schwimmeisters:

«Unsere Lehrerin hat jezt gotlob auch noch schwimen gelernt, es brauchte aber etwas. Ich habe fescht geholfen, die andern auch, aber nicht so fescht wie ich. Meine Schwester hat gesagt, ihr seit arme, das ihr zu einer in die Schule müst, die nicht einmahl schwimen kann. Da habe ich gesagt, das verstehscht du nicht, weil sie Aschtma hat, dan bekomt sie keine Luft und verschtickt fascht. Dafür kann sie tichten, das kan dein Leerer nicht. Ich bin jetzt aber doch froh, das sie es gelernt hat, wegen den andern, die uns auslachen, weil wir in der virten noch ein Vräulein haben. Jetzt könen sie nichts mehr sagen. Wir sind alle froh.»

Ruth Blum, sfd.

Neues vom Büchermarkt

In der Reihe der Bircher-Benner-Diätbücher ist ein mehr als 80 Seiten starkes *«Handbüchlein für Arteriosklerose- und Bluthochdruckkranke»* erschienen. Es enthält erprobte Ratschläge zur Unterstützung des ärztlichen Heilplanes und Anleitungen zu einer schmackhaften und wirksamen Diät mit vielen Rezepten und Speisezetteln, verfasst von Mitarbeitern der Bircher-Benner-Klinik Zürich. (Bircher-Benner-Verlag, Zürich). — *«Was kann ich zur Heilung beitragen?»* heisst eine Broschüre von Dr. med. Max Edwin Bircher, der uns sagt, wie er sich den rechten Patienten vorstellt. Er möchte in ihm nicht nur den Mittel-Schlucker, sondern den aufgeweckten Mitarbeiter sehen, der selbst auch an der Heilung mitwirkt. (Bircher-Benner-Verlag, Erlenbach).

Ueber *«Gesundheitsschädliche Einflüsse von Bodenreizen»* berichtet der bekannte Hydrogeologe Dr. J. A. Kopp, Ebikon-Luzern, in einer kleinen Broschüre. Er gibt uns darin naturwissenschaftliche und medizinische Aspekte des «Erdstrahlen»-Problems und erklärt unter anderem, es liege durchaus im Bereich der Möglichkeit, dass 5 bis 10 Prozent der Krebsfälle vom Boden her verursacht seien. Dies rechtfertige auch bei uns systematische Untersuchungen über Bodeneinflüsse und Krebs, wie sie in Holland und England bereits im Gange seien. -in.